

Der Jugend etwas zurückgeben

Isabell Wollenweber ist neue BDKJ-Vorsitzende im Erzbistum Berlin

Von Cornelia Kläbe

Berlin. Eine schnelle katholische „Karriere“ ist das: Als 14-Jährige ließ sich Isabell Wollenweber in ihrer Heimatgemeinde in Berlin-Weissensee taufen, zehn Jahre später ist sie Vorsitzende des BDKJ im Erzbistum geworden.

Dass Isabell Wollenweber einmal Berliner Diözesanvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) werden würde, war so gar nicht vorgezeichnet: Typischerweise wäre sie eher eine kirchenferne junge Frau geworden, die Ostern von Weihnachten kaum zu unterscheiden weiß. Die Großmutter war noch gut katholisch, aber dann kam die DDR dazwischen. „Die älteren Geschwister meiner Mutter wurden noch getauft, sie dann aber nicht mehr.“ Und so gehörte auch Tochter Isabell ursprünglich keiner Kirche an.

Aber schon im Grundschulalter entschied sich das Mädchen für den Religionsunterricht statt für den Religionsunterricht. „Wir waren da die katholische Theresenschule. Und bald kam dann auch der Wunsch, sich taufen zu lassen. „Meine Eltern haben das erstmal ignoriert“, erzählt sie im Rückblick.

Den Weg in die Kirche nie bereut

Als der Wunsch aber auch nach einem Jahr noch blieb, durfte Isabell gemeinsam mit einer Freundin am Glaubenskurs für Erwachsene im Bernhard-Lichtenberg-Haus teilnehmen. „Wir waren da die Küken“, erinnert sie sich. Nach dem Schultag waren die Glaubensabende mit Wissensvermittlung und Diskussionen manchmal sehr anstrengend, erinnert sich die heute 24-Jährige. Bereut hat sie den Weg in die Kirche dennoch nie – im Gegenteil: „Nach der Taufe in meiner Heimatge-



Ein Team: Isabell Wollenweber (Zweite von links) mit den anderen Berliner BDKJ-Diözesanvorständen (von links): Helmut Jansen, Gregor Podschun und Sophia Wagner. Foto: BDKJ Berlin

meinde in Weissensee holte ich in kürzester Zeit alles nach, was das Gemeindeleben bereithält“, lacht die Frau mit der langen dunklen Lockenpracht. Sie wurde Ministrantin, fuhr zur RKW mit, wurde Teil der Jugend und Gruppenleiterin, schließlich auch Mitglied der Jugend-Helferrunde der Dekanatsjugend Pankow. Dort begleitete sie 2010 den Eintrittsprozess des Dekanatsverbands in den BDKJ Berlin. Ihr anderes Hobby, Tischtennis, habe unter dem Engagement nicht gelitten.

Nach dem Abitur 2012 studierte Isabell Wollenweber. Soziale Arbeit hatte zwar auch auf der Auswahlliste gestanden, aber dann entschied sie sich doch für etwas ganz anderes: Wirtschaftsinformatik. Dass das schlüssig ist, sieht man, wenn sie beginnt über Physik und Mathematik zu sprechen – dann blitzten die Augen. Nach dem Bachelor begann sie, als SAP-Beraterin zu arbeiten: Sie berät Firmen, die eine betriebswirtschaftliche Software für ihre Com-

puter brauchen. „Ich bin quasi Dolmetscherin zwischen Anwendern und Entwicklern“, erklärt sie. Und nebenher gab es immer die Aktivität in der Jugendarbeit.

Als jetzt durch das Ausscheiden von Kristin Platek ein Vorstandssitz des BDKJ frei wurde, war es für Isabell Wollenweber folgerichtig zu kandidieren: „Ich habe in der Jugendarbeit und beim BDKJ so viel gelernt. Ich möchte das noch vorantreiben und etwas zurückgeben“, begründet sie. Dass sie tatsächlich gewählt würde, hatte sie dagegen nicht geglaubt – „die anderen beiden Kandidatinnen sind auch starke Persönlichkeiten und bringen viel Erfahrung mit“. Als sie dann aus dem dritten Wahlgang als Gewinnerin hervorging, habe sie geweint und sich gefreut: „Ich habe es nicht geglaubt und auch am Tag danach noch nicht richtig realisiert.“ Das sei dann erst in den folgenden Wochen gekommen: Mit den Büroschlüsseln und dem Willkommensschild, der ersten Vorstandsklausur und der

Einarbeitung in die Aufgaben.

Und die fordern gerade jetzt am Anfang sehr viel Zeit: In den ersten Wochen musste die junge Berufstätige erst einmal viele Termine koordinieren, sich in Aufgaben einfinden, in den Austausch mit den Referenten treten, eine „Riesen-E-Mail-Flut“ bearbeiten und dennoch schon an etlichen Sitzungen teilnehmen. „Das war eine ganz schöne Herausforderung“, sagt sie.

„Zeitmanagement, dann geht das“

Dennoch sei das umfangreiche Ehrenamt mit der Arbeit zu vereinbaren: „Zeitmanagement, dann geht das“, wischt sie den Einwand weg. Außerdem habe sie jetzt ihre Stelle auf 90 Prozent reduziert, sodass sie jede zweite Woche einen Tag frei habe. Und schließlich mache das Ganze ja Spaß: „Wenn es mal viel war, gehe ich hier trotzdem mit einem Lächeln raus.“

Für das neue Jahr gerüstet sein

Einkehrzeit über den Jahreswechsel im Edith-Stein-Exerzitienhaus in Parchim

Von Geneviève Hesse

Berlin/Parchim. Seit über zwanzig Jahren zieht es Menschen zum Jahreswechsel ins Edith-Stein-Haus nach Parchim.

Keine Lust auf Party, aber auch nicht allein sein, sondern in Gemeinschaft geistlich unterwegs sein – das sind die Motive der vierzig Menschen, die vom 28. Dezember bis zum 1. Januar nach Parchim kamen. Fast alle waren Berliner. Anziehend war für sie die Möglichkeit, sich Zeit für einen persönlichen Jahresrückblick und -ausblick zu nehmen. Die Idee stammt vom Jesuitenpater Hubertus Tommek und wird jetzt durch die Christliche Glaubens- und Lebensschule St. Ignatius der geistlichen Gemeinschaft Monte Crucis getragen.

Thematischer Dreiklang: Hören – Sehen – Sprechen

Ein thematischer Dreiklang prägt die Tage immer neu. Diesmal ging es um „Hören – Sehen – Sprechen“. Die Referentinnen Edelgard Ropel und Ingrid Schönsee verbanden Alltagserfahrungen mit spirituellen Fragestellungen. Der erste Beitrag von Ropel war dem Hören gewidmet, zunächst aus anatomischer und dann aus



Anhand von Blumenbildern wurde an einem Abend für Personen gebetet, mit denen die Teilnehmer es schwer haben. Foto: Geneviève Hesse

geistlicher Sicht, mit mehreren Bibelstellen. Dazu zeigte sie eine Abbildung des Tympanons über der Marienkapelle in Würzburg. Es stellt die Verkündigung an Maria dar. Nach einer Besinnungszeit tauschten sich die Teilnehmer in Kleingruppen aus. Beim kürzeren Impuls nach der Mittagspause ging es um einen Jahresrückblick im Fokus der Barmherzigkeit. Die anschließende Besinnungszeit nutzten einige dazu, in einer Collage abzubilden, was sie im Jahr erlebt haben.

Am zweiten Abend erinnerte Ropel an das „wunderschöne Zeichen am Ende des Taufritus“, bei dem der Priester Mund und Ohren des Täuflings mit Öl bezeichet und spricht: „Effata, tu dich auf!“. „Wir erneuern in jeder Osternacht

und bei anderen Gelegenheiten unsere Taufgelübde“, betonte die Referentin. „Aber wir erinnern uns nie konkret an dieses kleine Zeichen“. In Parchim hatten die Teilnehmer eine Gelegenheit dazu. Sie bildeten drei Gruppen und reichten sich Fläschchen duftenden Öls aus Jerusalem weiter. Mit einigen Tropfen davon berührten sie die Ohren des Sitznachbarn. Alle anderen Gruppenmitglieder beteten während der Handlung in Stille für die jeweilige Person. Dass die Gruppe für sie persönlich gebetet hatte, war besonders kraftvoll, berichteten später einige der Teilnehmer.

In den folgenden Tagen ging es um die Themen: Sehen, hinschauen, Sichtweisen überprüfen, den verschleierte Blick des Sehers Bi-

leam aus dem Buch Numeri, der durch den Geist Gottes entschleiert wird, sowie den sorgfältigen Umgang mit dem Geschenk der Sprache und „unserer Zunge“, wie es im Jakobusbrief heißt.

„Um das alte Jahr abzuschließen und für das neue gerüstet zu sein, feierten wir am 31. Dezember einen Segnungsgottesdienst“, erklärte Ingrid Schönsee. Dabei standen jeweils zwei Personen bereit, um für einzelne zu beten. Den Segen spendete der Jesuitenpater Norbert Frejek aus Rom, der die Tage als Priester begleitete. „Es war sehr bewegend, dieses Gebet speziell für uns als Familie zu erleben“, berichtete eine Frau, die gemeinsam mit ihrem Mann und den drei Töchtern gesegnet wurde.

Ein Gottesdienst, der im neuen Jahr endete

Der Silvesterabend ging mit festlichem Essen und selbstgemachtem Kleinkunst- und Musikprogramm weiter. Die Kinder inszenierten das Leben des Berliner Chirurgie-Professors Modjtaba Nasseri, der als Kind sehr arm im Iran aufwuchs. Nach einer Zeit zur persönlichen Besinnung begann um 23 Uhr der Gottesdienst, der im neuen Jahr endete. Erfüllt mit der Freude des Herrn ging die Feier im Clubraum lange weiter.

NACHRUFE

Demütig und allzeit freundlich

Am 3. Januar starb Pfarrer i.R. **Bernhard Illmann** im Alter von 74 Jahren. Im Nachruf des Erzbistums heißt es:

Bernhard Illmann wurde am 3. April 1942 in Breslau geboren. 1945 kam die Familie infolge der Kriegswirren nach Luckenwalde. Nach der Schulzeit begann Bernhard Illmann eine Berufsausbildung bei der Deutschen Reichsbahn und arbeitete anschließend als Fahrdienstleiter.

Im Anschluss an das dreijährige Vorstudium im Norbertinum in Magdeburg nahm Illmann 1970 sein Studium der katholischen Theologie in Erfurt. Am 23. April 1977 wurde er in der Pfarrkirche St. Augustinus von Kardinal Bengsch zum Priester geweiht und zum Kaplan der Pfarrei Rosenkranzkönigin in Demmin ernannt.

Nach sechs Jahren in Demmin sandte ihn Kardinal Meisner nach Heringsdorf auf die Insel Usedom.

Nach weiteren sechs Jahren wechselte Bernhard Illmann 1989 nach Neuruppin, wo er bis 2006 als Pfarrer tätig war.

Am 14. April 2006, am Karfreitagabend, wurde Pfarrer Illmann Opfer eines brutalen Überfalls, der zu erheblichen gesundheitlichen Beeinträchtigungen führte. In Folge dieser Gewalttat bat er um seine Entpflichtung und um die Versetzung in den Ruhestand.

In seinem Pfarramtzeugnis von 1967 beschrieb Pfarrer Stolpmann Bernhard Illmann wie folgt: „Sein Wesen ist demütig und allzeit freundlich, sein Charakter ist edel und sauber, sein Glaubensleben tief und solide, seine Mitmenschlichkeit lieb und hilfsbereit.“

Das Requiem wurde am 14. Januar, 11 Uhr, in der Neuruppiner Kirche Herz Jesu (Präsidentenstraße 86) gefeiert. Anschließend wurde er auf dem dortigen Friedhof beigesetzt.

Das Herz voller Dank

Am 4. Januar starb Pfarrer i.R. **Heribert Duschinski** im Alter von 86 Jahren. Im Nachruf des Erzbistums heißt es:

Heribert Duschinski wurde am 3. März 1930 in Königsberg geboren. 1946 kam seine Familie nach Gören auf Rügen. Heribert Duschinski arbeitete in der Landwirtschaft, machte 1951 die Gehilfenprüfung und ging 1953 nach Magdeburg ins Norbertinum. Ab 1957 studierte er in Erfurt Theologie.

Am 23. Dezember 1962 wurde Heribert Duschinski in der Pfarrkirche St. Marien in Berlin-Karlshorst von Kardinal Bengsch zum Priester geweiht und zum Kaplan in St. Peter und Paul, Nauen, ernannt.

Nach weiteren Kaplanjahren in Rathenow wurde er 1970 Kurat in Zinnowitz. Als Pfarrer übernahm er im April 1975 die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Fehrbellin. Im Oktober 1988 wurde er Pfarrer der Pfarrei St. Otto in Paskow und betreute dann auch als Administrator die Gemeinden in Strasburg und Löcknitz. 2004 trat Pfarrer Duschinski in den Ruhestand.

Auf seinem Gedenkbildchen zum 50. Weibjubiläum steht: „Nur danken kann ich, mehr doch nicht!“

Pfarrer Heribert Duschinski wurde auf dem Friedhof der Gemeinde St. Marien, Gundelfinger Straße 36, in Berlin-Karlshorst beigesetzt.

MENSCHEN

- Pfarrer **Ulrich Kotzur** ist seit 28. Oktober 2016 der Rektor ecclesiae der Kapelle im Landjugendhaus der Katholische Landjugendbewegung Deutschlands (KLJB) in Meyenburg.
- Franziskanerpater **Ivan Macut** wurde zum 30. September 2016 als Vikar des Leiters der Kroatischen Katholischen Mission im Erzbistum Berlin entpflichtet. Sein Nachfolger ist seit 1. Oktober 2016 Franziskanerpater **Edvard Sokol**.
- Der Steyler Missionar **Paskalis Teli Lolan** beendete seinen Dienst als Pfarradministrator der Pfarrei Heilig Geist in Berlin-Charlottenburg zum 26. November 2016. Sein Nachfolger ist seit 1. Oktober 2016 der Steyler Missionar **Gerald Tanye**.
- **Ute Hinzen** wird ab 1. Februar als Gemeindefreferentin im Pastoralen Raum Königs Wusterhausen-Eichwalde tätig sein.

TERMIN

GOTTESDIENST

Nightfever: Anlässlich des Nightfever Ostweekend feiert Erzbischof Heiner Koch am 14. Januar um 18 Uhr in St. Bonifatius, Yorckstraße 88c in **Berlin-Kreuzberg**, die heilige Messe. Bestandteile des Abends (Ende ca. 22.30 Uhr) sind Gebet, Gesang, Gespräche und eine Komplet.

SO ERREICHEN SIE UNS

Sie haben eine Anregung für unsere Berichterstattung, setzen Sie sich mit uns in Verbindung (www.tag-des-herrn.de/ueberuns):
Bistumsredakteurin Cornelia Kläbe
 Telefon 0 30 / 20 14 32 33, E-Mail: tdh-berlin@st-benno.de
Anzeigen- und Beilagenberatung: Verlagsservice Lezinsky
 Olaf Lezinsky, Telefon 0 30 / 6 88 35 10 21;
 Fax 0 30 / 6 88 35 10 26, E-Mail: vsl-berlin@t-online.de